

DAS NEUE UND DIE NEUHEIT

VOM KAMPF UM DIE SCHÖNHEIT DES ZWECKES

Aus einer Gedankenfolge über »Das Neue in Architektur u. Kunstgewerbe« die vor kurzem Henry van de Velde in einem Vortrag und in der »Frankf. Ztg.« vorbrachte, geben wir einige Formulierungen wieder: »Als uns seinerzeit die Erkenntnis kam, daß die Sinnlosigkeit in Baukunst und Kunstgewerbe so überwuchert hatte, daß nur ein entschlossener Bruch mit der Vergangenheit, mit der Überlieferung sie retten konnte, da wollten wir bewußt einen neuen Stil schaffen. Wir suchten unser Heil fern von der Lüge, fern von dem Betrüge der Formen. Unser Streben war von vorneherein sittlich eingestellt, und da die sittlichen Begriffe, einerlei ob im Verkehr der Menschen untereinander oder in der Kunst, immer dieselben ewigen sind, so mußten wir, als sich aus unseren Versuchen der Grundgedanke des neuen Stiles an den Tag drängte, eines Tages erkennen, daß unser Stil der vernunftgemäßen Auffassung der Dinge, den wir für einen neuen hielten, eigentlich der älteste der Welt war.

*

Wenn wir etwas Neues gebracht haben, war es nicht eigentlich neu im Sinne der Abwechslung, sondern wir öffneten nur für einen alten, ewigen Begriff die Augen und die Sinne. Das Neue, das wir brachten, läßt sich nicht wieder vertreiben, weil es eben nichts Neues war, sondern nur eine erneute Form des Ewigen. Alles, was der Vernunft seine Entstehung verdankt, ist ewig. Es aufersteht unter irgend einer abgeänderten Form, je nach den Bedingungen der Zeit und des Raumes. Die Aufgaben, die die Baukunst und das Kunstgewerbe an den menschlichen Geist stellen, ändern sich im Grunde nur wenig.

*

Dennoch wird das Neue immer gefährdet bleiben, solange die Welt »Neuheit« mit »Neuem« verwechselt, solange vor allem der Wunsch nach einer Neuheit besteht, die die Letzte ablösen soll. Wer hat bisher die Fäden klar erkannt, die sich über die Jahrhunderte fort vom Neuen zum Neuen spinnen? Ist die »Unveränderlichkeit des Neuen« je genügend unterstrichen worden? Ein solcher Gedanke scheint nur widerspruchsvoll. Tatsächlich wird sich nie etwas Neues erfinden lassen, das nicht in der Ewigkeit wurzelt.

*

Alles, was in dem Reich der Form und Gestaltung neu ist, stammt von einem Grundgedanken her: dem Zwang eines ursprünglichen Bedürfnisses. Ihm verdanken wir die Urformen, die »Ideentypen« nennt Semper sie. Dieser Grundgedanke knüpft das dauernde Band zwischen allem, das aus derselben Quelle entspringt. Gleich im Anfang, in der Jugend der Menschheit, wurde das Neue erzeugt. Der Stil

wurde in vorgeschichtlicher Zeit und zwar, in dem Augenblick, in dem die Menschheit Erfindungen für ihre Lebens-Erfordernisse brauchte, geboren. . Das »kubistische« Haus aus Kreta war 2000 Jahre vor unserer Zeit schon die erste Erscheinung des »Zweckhauses«, es ist so völlig zweckvoll, wie unsere entschlossensten Architekten den Typus des Hauses in der ganzen Welt jetzt verwirklichen, denn in der Anwendung des Zweckbegriffes gibt es immer nur Einstimmigkeit und Universalität. . .

*

Die Tatsache, daß unser 20. Jahrhundert einen Stil bekam, dessen Art heute vollkommen klar feststeht, und dessen Grundsätze in der ganzen Welt anerkannt werden, ist ein Wunder, das wir noch nicht richtig einzuschätzen gelernt haben. . Die große Revolution in der Kunst liegt darin, daß die Gefühlsduselei mit kurzem Entschluß entfernt worden ist. Die Architektur und das Kunstgewerbe haben hieraus in ihrer Weise Vorteil gezogen, sodaß wir uns jetzt vor einer wahren »Renaissance« befinden, der des 20. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Technik und der Erfindungen. . .

Das Neue ist da, lebendig greifbar; aber alsbald ist auch die Furcht da, daß die glanzvolle Entwicklung des Neuen vernichtet werden könnte durch die, die um jeden Preis »Neuheiten« schaffen wollen, die immer Neuheiten fordern. . . Die Kreter aus der Zeit des Minos, die Phönizier, die zur Zeit der Zerstörung Trojas lebten, unterscheiden sich nicht von den modernen Fabrikanten, die dazu verurteilt sind, jedes Jahr neue Modelle auf die Messen zu bringen.

*

Die ständige Veränderungs-Möglichkeit des Ornaments hat bisher für die Bedürfnisse des Waren-Wettbewerbes genügt. Aber das will nicht besagen, daß es immer so bleiben muß, daß die Menschheit nicht so besserungsfähig ist, daß sie auf die Lust am Ornament verzichten kann. Die Entwöhnung vom Ornament ist möglich. Wir rechnen darauf, daß diese Tendenz andauert und daß die Schönheit des Zweckes siegen wird. v. d. V.

*

ES IST EINE DEMÜTIGUNG für unsere Vernunft, daß sie am Ende vieler Erfahrungen zugeben muß: mit dem Nachweis, daß eine neue Sache irrig und offenbar töricht ist, sei noch nicht das Geringste über ihre Lebenskraft, über ihre geschichtliche Ergiebigkeit entschieden. Unser stolze Vernunft, die immer darauf ausgeht, Dauergewinne zu machen und Erfahrungen in Wahrheiten zu befestigen, sie muß am Ende begreifen, daß das Schellenkleid der Torheit die häufigste Verkleidung der Kraft und Wahrheit von morgen ist. w. MICHEL

